

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 50

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Es gibt ein kleines blaues Heft, «Der Staats- und Stadt-Angestellte», das dem Verein der Staatsangestellten des Kantons, dem Föderativverband der Beamten und Angestellten der Stadt Zürich und dem Verein der Städtischen Beamten Winterthur als offizielles Organ dient. Nun enthält die Novembernummer den Briefwechsel zwischen einem Güterknecht und einem Beamten, den man zur Lektüre auf jeden Familientisch legen möchte. Wir haben hier den prächtigen Fall, daß sich die Amtsstube einmal gar nicht amtsstubenhaft benimmt. Wir haben sogar den Beweis, daß die Amtsstube, die vielgelästerte, vielkarikierte, aus Beamten besteht, unter denen einzelne immer wieder den Mut aufbringen, die Schablone der Amtsstube zu sprengen.

Im Oktober dieses Jahres hat nämlich die Finanzdirektion des Kantons Zürich einem neu in Dienst genommenen 21-jährigen Güterknecht einer kantonalen landwirtschaftlichen Schule durch Zustellung der üblichen Verfügung seine Aufnahme in die Sparversicherung der Beamtenversicherungskasse mitgeteilt. Es ist eine Verfügung, und sie hat das Schicksal einer jeden Verfügung: man versteht sie nicht. Der Güterknecht schreibt nun aber nicht einen polternden Brief an das Amt, wie das so üblich ist und wozu gelegentlich Zeitungen, die alles und jedes bekritteln, was von Aemtern verfügt wird, die Leute erziehen; nein, der einfache Mann wählt die Form des Gedichtes, das allerdings nicht in einer schweizerischen Anthologie zeitgenössischer Lyrik zu erscheinen die Ehre haben wird, aber immerhin, es ist auch wieder nicht so harthölzig und übersimpel, wie solche Gelegenheitsdichtungen sonst auszufallen pflegen. Unser Mann, mit Namen Falk, schreibt u. a.:

Weiter las ich von einem Reglement, von Ziffern und Statuten.
Potz Wetter, Blitz und Sakrament,
Ihr tut mich schön salutieren.
Nach soundsovieltem Artikel
verdien' ich soviel fausden Stickel.
Die Rechnung stimmt, ich glaub' es schon,
dies sei mein anrechenbarer Lohn. —
Gewährt mir nun noch eine Bitte,
eh' ich in Eurem Bunde bin der Dritte:
Deutet mir, nur so schlechthin,
von diesem Rätsel den wahren Sinn.

Oder höret Ihr einmal die Mähr,
daß der Nebel heiter wär?
Dies ist die Meinung — ohne Schalk —
vom Güterknecht Walter Falk.

Man stelle sich also vor, wie der Verwalter der Beamtenversicherung in der Morgenfrühe unter einem Stapel von Zuschriften diesen Brief findet. Wenn jeder Bürger, wenn er eine Verfügung erhält, den Staat um Auskunft bittet, müßte zur Erledigung dieser Antwortarbeit ein Heer neuer Beamten eingesetzt werden. Unser Verwalter aber nimmt den Brief zur Hand, lächelt, zitiert aus den reinen Wolken den Pegasus in seine Amtsstube und antwortet unserm Knecht ebenfalls auf Dichters Schwingen. Und man muß sagen, die Verse haben Fluf. Und vor allem, sie haben Humor. Man höre:

Deine Verse finden wir ohnegleichen,
doch, um in Deinen Sphären Dich zu erreichen,
vermessnen wir uns und wollen es wagen,
auch unsere Antwort in Versen zu sagen!
So höre denn, Du dichtender Schalk:
Wir haben den Güterknecht Walter Falk,
nach Gesetz, Statuten und dem Reglement
— wie man die Dinge in Prosa half nennt —
wie wir hoffen, zu seinem Nutz und Frommen,
in die sogen. Sparversicherung aufgenommen.
Wir behalten — der kluge Walter merkt es schon —
fünf Prozent zurück von seinem Lohn.
Um die wollen wir ihn beileibe nicht prellen,
— sonst würd' gar ein Dichter Mordio bellern —
nein, wir blicken für ihn etwas in die Weite,
legen sie ihm fein säuberlich auf die Seite.
Verläßt er dann einmal seine Stelle,
so geht nicht leer er über die Schwelle.
Er erhält seine Batzen mit Zinsen zurück
und fühlt sich dann wie der Hans im Glück.
Bleibt er aber im Dienste beim Kanton,
so winkt ihm noch viel höherer Lohn!
Erreicht nämlich unser kluger Walter
einmal ein gewisses Rücktrittsalter,
erhält er das Doppelte der ersparten Summe
und ist dann erst recht nicht mehr der Dumme.
Dann pfeifen es von den Dächern die Spatzen:
«Unser Walter hat einen schönen Batzen!»

Das Gedicht von Monsieur le Bureau hat die vortrefflichste Wirkung, die der Brief eines Amtes nur haben kann: es überzeugt und stimmt das Knechlein dankbar, das spornstreichs seinen Pegasus wieder sattelt. Es entschuldigt seine knorrige Schreibart und dankt für die Belehrung folgendermaßen:

Bei diesem reuigen Gedanken
möcht' ich Ihnen herzlich danken,
denn Ihre große Freundlichkeit
erfüllt mein Herz mit Dankbarkeit.
Statt Paragraphen aufzuschichten
lehrten Sie mich richtig dichten.

Drum will ich fortan gern begreifen
und mich nicht mehr darauf versteifen,
Sie wollten mich von Ihrem Thron
befrügen um den kargen Lohn.
Die fünf Prozent will ich gern schwitzen,
um dereinst am Herd zu sitzen.

Und das gute Knechlein vergleicht sein vermessenes Dichten mit dem vermessenen Höhenflug des Ikarus und bittet den Amtsmann um Verzeihung. Damit war das Geschäft noch nicht erledigt. An der Zusammenkunft seiner Kameraden vom 1. Zug der Ter. Füs. Kp. II/185 las der Verwalter der Beamtenversicherungskasse seinen ungewöhnlichen Briefwechsel mit dem Knechlein vor, und die kleine Gesellschaft legte spontan das Geld für Gustav Schwabs «Die schönsten Sagen des klassischen Altertums» zusammen, das sie dem «Unbekannten Dichter Walter Falk» zustellte.

Und wir fügen bei: Es lebe der Verwalter der Beamtenversicherungskasse!

Aussprüche von G. B. Shaw

(Aus dem Englischen übertragen von T. R.)

Strenge dich an, das zu bekommen,
was du liebst, sonst wirst du schließlich
das lieben müssen, was du bekommst.

Die Strafe für einen Lügner liegt nicht
darin, daß ihm niemand glaubt, sondern
viel mehr darin, daß er niemandem an-
deren mehr glauben kann.

Liebe deinen Nächsten nicht wie dich
selbst; wenn du dich sehr gerne hast,
ist es eine Zumutung, wenn du dich
verachtet, eine Beleidigung.

Füge den anderen nicht zu, was du
willst, daß sie dir zufügen sollen. Ihr
Geschmack ist vielleicht verschieden
von deinem.

Im Himmel ist ein Engel gar nichts
Besonderes.

Hüte dich vor dem Menschen, der dir
einen Schlag nicht zurückgibt, er wird
dir niemals verzeihen und dir auch nicht
erlauben, dir selbst zu vergeben.

Ein Pessimist? Ein Mensch, der glaubt,
jeder andere sei so schlecht wie er
selbst und ihn dafür haßt.

Die erste Liebe ist ein wenig Torheit
und sehr viel Neugierde.

QUALITÄTS-UHREN


**COGNAC
AMIRAL**
The spirit of victory!
En gros: JENNI & CO. BERN
GONZALEZ


SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Adel des Alters —
die Weisheit!
Adel der Weine —
Porto und Sherry SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern


Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich